

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

131 (6.6.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75933)

Saal abgetrennt war und wo die Wache etwa eine Woche lang haupte. Der übrige Saal war als „Foyer du Soldat“ eingerichtet; man konnte durch den Verschlag hindurch in den Saal sehen. Auch eine Note-Kreuz-Schleife waltete darin, und von einem Poilu erwidert sei, daß sie „seulement pour les officiers“ bestimmt sei. Ich verstand ihn an seinem deutlichen Grinsen.

Die Wache war meist bunt zusammengesetzt. Manche Soldaten, Offiziere, sprachen auf deutsch und dienten derselben nach ihrer Dienstzeit in Deutschland nun noch einmal unter den Franzosen. Mein, sie waren uns nicht gut gesinnt, aber sie waren dennoch die angemessenen Erscheinungen unter der Wache. Daneben gab es kleine kurze Männchen, mit Gold- und Silberbändern an schmutzfarbenen schmalen Händen und luftgroßen runden schwarzen Augen. Der Chef de poste, ein Sergeant-Major, verriechte in der Frühe, wie auch die übrigen Soldaten der Wache, seine Morgenmühen in einem Gollenstein, drehte dazu den Wasserhahn ein wenig auf, doch in das Gerinuel eines Duftwäfflers aus verschiedenen Flüssigkeiten, tauchte die Hände hinein und rief sie schnell trocken. Die Gesichtshaut wurde indessen sorgfältiger behandelt. Sie kam nicht einfach mit gemeinem Fuß-Wasser in Berührung, sondern eine stark duftende Creme wurde auf den glatten Bronzeschwarz, wurde auf das glatte Haar, auf Schnurrbart und Augenbrauen, auf den dunkelsten Hemde die ganze Erscheinung. Man stellte sich nun den teigartigen Farbungsmitteln hin: über dem Kragen der blaugrauen Uniform ragt ein Zentimeter des glendenbewiesenen Kragens heraus. Von ihm hebt sich die Bronze der Haut, der fed aufwärts gewirbelte Schnurrbart und das Haar mit leichtem Anlauf von Favors... Man dachte unmittelbar an das Gedächtnis seines Schützlers, Legrand, denn er wußte jeden Tag seine Worte mit Kreide; denn er war eitel... Der Subd konnte den Franzosen. Aus einiger Verwandtschaft im Blute...

Neben dem Vermissen verzeihe ich nicht die grauliche Gemeinheit des Franzosen, deren ich einmal Zeuge war. Ein Arbeiter, der wohl ein Wort zuviel beim Glase Bier über die lauberen Söhne Frankreichs geredet haben möchte, wurde eines Nachts auf den Kopf gebracht. Kurze Zeit darauf erschien ein französischer Hauptmann, (Gama, klein, lebhaft, er sprach deutsch). (Gama nach dem Arbeiter, was es auf den Wahnwahn beruht von Poilus zu hören war, „Benjalumada!“ Bedeutete: „Fenster zumachen!“ Ein paar heitere Sätze, und die Kettepistole des Offiziers legte unaufhörlich erbarmungslos durch das Gesicht des deutschen Arbeiters. Die Poilus, die sich beim Erscheinen ihres Vorgesetzten von dem Strohlagen erhoben hatten, konnten grinsen dabei... Erst das Erscheinen der Kräfte machte diesem ersten Schreckensspiel ein Ende.

Die vielen Beiden aus der Besatzungszeit an Rhein und Ruhr sind bekannt und vor allem unangenehm. Alle Schuld rächt sich nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden. Dr. Emil Kritzler.

„Nacht für Paris“?

○ Berlin, 6. Juni.

„Nacht für Paris“? So geht der hysterische Schrei der französischen Sender durch den Äther. Was wofür, wird man sich zunächst fragen. Etwa dafür, daß die von den Engländern und Franzosen noch nicht abgefolgten, kümmerlichen Reste der deutschen Luftwaffe ohne Erfolg auf Paris Bomben geworfen haben und dabei sich alle Mühe gegeben haben, alte Eisenlager zu verbieten und in bestem Falle sich Schulen und Quartiere als lohnendes Ziel für ihre Angriffe auf die so ungenehmer verteidigte Stadt Paris herauszusuchen?

Frankreich, das immer so stolz auf seine Freiheit, hat heute eine Jenua, der es in ertrenklicher Weise bisher gelungen ist, dem Volk die Wahrheit über seine Lage zu verbergen. Trotzdem konnte sie nicht verhindern daß gewisse Gerichte bekannt wurden, aus denen hervorging, daß zum Beispiel ein großes öffentliches Gebäude, in Deutschland würde man es vielleicht Luftfahrtministerium nennen, schwer getroffen wurde, daß verschiedene Kriegswichtige Betriebe noch gebrannt haben, daß französische Flugzeuge mehr oder weniger vernichtet worden sind.

Vielleicht interessiert diese Wahrheit das französische Volk gar nicht, denn es ist so stark, daß es solche Verluste, wenn sie der Wahrheit entsprechen sollten, gar nicht spüren würde. Was bedeutet es schon für die französische Luftwaffe, daß die Flugzeugwerke Volez in deutscher Hand sind. Was bedeutet es, daß einige tausend Flugzeuge vernichtet oder zerstört wurden. Großbritannien und Frankreich haben ungedankt dieser Tatsache, weiter die Reste der deutschen Luftwaffe, die nur noch von jungen, unerfahrenen Männern geführt wird, vernichtet wie bisher?

Dann fragen wir, warum schleichen sich die französischen Flugzeuge, unklarlich Nacht und Nebel über die deutsche Grenze und streuen dort nach und planlos ihre Bomben über das Gelände, nur um Jagen zu können, sie haben auch Bomben geworfen. Warum kommen die französischen Geschwader nicht am helllichten Tage, wie das die deutschen Flieger gemacht haben? Wir haben den Engländern in „Erfolge“ zu erlangen, die mit ebenem Letztern in die Geschichte dieses Vorkrieges einzeichnen werden. Warum benutzt nicht auch die französische Luftwaffe die Gelegenheit, sich am Tage im offenen Kampf ähnliche Vorbereitungen zu holen? Die deutsche Luftwaffe wird sie jederzeit warm begrüßen.

Nach einer in Kennort verbreiteten Ueberlicht bestanden sich zur Zeit über 3000 amerikanische Bürger in der Dampfer auf der Rückreise nach den Vereinigten Staaten.

Neue Angriffsoperationen in Frankreich

Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe bei Abbeville und Le Havre

○ Führerhauptquartier, 5. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwochs bekannt:

Die schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am 4. Juni die Stellung 23 nördlich nach ihrem Kampfe genommen. Drei Generale und etwa 40 000 Mann verschiedenen französischer Verbände ergaben sich unseren reichreichen Truppen.

Bei Abbeville ist ein mit starkem Artillerie- und Panzerbesatz geführter feindlicher

Angriff abgewiesen worden. Ebenso scheiterte ein Angriff auf unsere Geschwaderpositionen südlich von Langen unter schweren Verlusten des Feindes.

Mit Kampf- und Sturmpanzern griff die Luftwaffe feindliche Ansammlungen südlich von Abbeville sowie die Hafenanlagen von Le Havre erfolgreich an.

An den frühen Morgenstunden des heutigen Tages haben neue Angriffsoperationen auf der bisherigen Abwehrfront in Frankreich begonnen.

Bombengürtel um Paris

Savas spricht von einer der größten militärischen Operationen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 6. Juni.

Die gemaltigen Erfolge des ersten Bombenangriffs auf Paris werden durch zahlreiche französische Berichte bestätigt. Nach Savas handelt es sich um eine der größten Operationen überhaupt. Rings um Paris wurde ein Gürtel von Bomben gelegt, die nach Feststellungen der militärischen Pariser Kreise militärische Ziele betrafen. Die Besannung von Einzelheiten ist sehr, darunter 45 tödlich. Eine Bombe fiel in das Haus des Luftfahrtministers, der — wie wir berichten — gerade mit dem amerikanischen Vorkämpfer Bullitt verhandelte. Personen wurden nicht verletzt. Die Gesamtzahl der ab-

geworfenen Bomben läuft auf über tausend geschätzt. Auch Brandbomben wurden bemerkt.

Nach der Schilderung von Oberst Sabaz in „Matin“ erschienen die deutschen Bomber in mehreren Wellen. Oberst Sabaz wirft der Bevölkerung „Mangel an den elementarsten Geboten der Haltung“ vor und behauptet, jede Panik sei „Verfallismus“. Diese Bemerkung ist weitgehend Schläge auf die Nervensystem, die die Bevölkerung in der französischen Hauptstadt zu, die schon seit Mitte Mai unter der — wie es in der amtlichen Sprache heißt — demokratisierenden Beeinflussung durch die Füllungsmaßregeln stand. Polizeimeister Zud Mandel warb jedoch mit seinen demontierten Schergen darüber, daß alle Ungehörigen „non Umoral“ sofort unterdrückt werden.

Ein letzter Anbiederungsversuch

Paris macht sich lächerlich - Der „Temps“ an Italien

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 6. Juni.

Der „Temps“ macht einen — wie er es selbst nennt — letzten Versuch, Italien von einem Eingreifen gegen die Weltmächte zurückzuhalten. Die Vorlesungen, die das Blatt hierzu macht, können jedoch nach dem Bekanntwerden der Grammatiken, die von Franzosen an deutschen Soldaten begangen wurden, niemand mehr überzeugen. Der „Temps“ meint nämlich, Italien sei auf die gleiche Zivilisation gegründet wie Frankreich. Man habe in Italien die gleiche Art zu denken und zu fühlen wie in Frankreich.

Der „Temps“ spielt noch eine andere Karte aus, die er gleichfalls für einen guten Trumpf hält. Zunächst gibt das offizielle Pariser Blatt

offen zu, daß durch den italienischen Eingriff das Uebergewicht der Feinde der Weltmächte zu groß werden würde, daß die Niederlage Englands und Frankreichs „vielleicht“ Tausende werden könne. Dann aber — werde Deutschland

„Temps“ zu intrigieren — werde Deutschland so mächtig werden, daß sich auch das befreundete und verbündete Italien vor diesem siegreichen Deutschland fürchten müsse (!).

Diese groteske Verneinung der Außenpolitik zeigt, wie jämmerlich die Lage der Weltmächte bereits von „Temps“ eingeschätzt wird. Er spricht zwar noch von der Zivilisation, die ihre tragische Krise“ durchlebe. Aber die Franzosen haben uns oft genug klarzumachen versucht, daß für sie Frankreich und Zivilisation (wie sie sie auffassen) gleichbedeutende Begriffe sind.

Franzosen morden sieben Italiener

Furchtbare Verbrechen verurteilter Menschen in Belgien und Frankreich

○ Rom, 6. Juni.

Agencia Stefani veröffentlicht folgende Meldung aus Brüssel:

Ein Bericht des italienischen Konsulats in Charleroi, der in Brüssel eintraf, schildert einen unerhörten Fall vierhundert Grausamkeit, der von den Franzosen an Italienern verübt wurde. In Vieux Campinaire, zwölf Kilometer von Charleroi entfernt, lebt eine kleine italienische Kolonie, die zuletzt aus Bergleuten besteht. Einige Tage, bevor die Verhaftung von den deutschen Truppen befehligt wurde, unternahm ein französischer Offizier an der Spitze eines Juges begab sich in ein Haus, in dem ein alter italienischer Arbeiter wohnte, der in den Bergwerken beschäftigt war und eine große Familie ernährt. Der Offizier fand nichts Verdächtiges vor, zog aber dennoch auf der Treppe seine Pistole und brachte sie hierbei selbst eine Verletzung am Daumen an. Dann eilte er aus dem Haus und rief seinen auf der

Straße gebliebenen Soldaten zu: „Es sind S p i o n e“. Der Zug begann daraufhin wie auf ein Kommando das Haus zu beschießen.

Später zwang man den Bergmann und seine Familie, das heißt Männer, Frauen und Kinder, sich im Hof mit erhobenen Händen an die Wand zu stellen. Weitere Italiener aus Vieux Campinaire, unter ihnen auch der Vorsteher des örtlichen Kriegsteilnehmerverbandes, ein Vater von sechs Kindern, mußten sich diesen Unglücklichen anschließen, die nahe daran waren, mit dem Leben dafür zu büßen, Söhne des salafischen Italiens zu sein. Die Erschießung wurde aber nicht sofort vollzogen, sondern die italienischen Gefangenen wurden zunächst vor eine Art Militärgericht geschleppt, das unter dem Vorsitz eines französischen Offiziers tagte. Einige von ihnen ließ man frei; sieben Italiener sind erschossen worden.

Dies, so schließt das Blatt, sei nicht das einzige Verbrechen, das die Franzosen in Belgien und Frankreich an den Italienern verübt hätten.

„Euer Ruhm wird unser Leben überdauern“

(Fortsetzung von Seite 1)

Jagdflieger und Jägerflieger sorgten im letzten Angriff für die Sicherheit unserer fliegenden Verbände und für die Sicherheit der Heimat. In unzähligen Luftkämpfen haben sie den Gegner geschlagen und den ritterlichen Luftkampf zu neuem Selbentum geführt. Gemeinsam mit den Schlachtfliegern haben sie das Heer im Erdkampf wirksam unterstützt.

Unsere Fallschirmtruppen und die Luftlandeinheiten haben eine in der Geschichte erstmalige Aufgabe mit heldischer Tapferkeit und mutigster Kampfführung gelöst. Auf einstem Vortritt haben sie ausgeharrt und die erobernde Stellung gehalten, bis die Erdtruppe herangekommen war.

Die Flakartillerie — in der Abwehr feindlicher Luftangriffe zum Schild von Heimat und Front geworden — hat nicht in zermürbendem, langanhaltendem Warten ihre stille Pflicht getan, sondern auch eine derartig große Anzahl feindlicher Flugzeuge und Panzerwagen vernichtet, daß sie sich als eine losen für den Luft als auch für den Erdkampf wertvolle Waffe erwiesen hat.

Wichtig, wie die gelamte Luftwaffe, hat die Luftschifftruppe für die Sicherheit unserer Flugzeuge die Voraussetzungen geschaffen und sich damit den Ehrennamen einer Kampfunterstützung der Luftwaffe voll verdient.

Transportverbände haben im uner-müdlichen Einsatz, wie im Polenkrieg und in

Norwegen, auch im Westen bei Tag und Nacht oft heftige Stürme zurückgelegt und Mann und Material ohne Rücksicht auf Wetter, Zustand der Landeplätze und feindliche Gegenwehr an die weiter vorgeschobenen Ziele gebracht.

Die Männer der Bodenorganisation haben unter Tausende von Flugzeugen, unter höchstem Gerät auch unter den niedrigsten Umständen so instandgehalten und gewartet, mit wenigen Hilfsmitteln ausgebeißert, daß diese Flugzeuge und Geräte mit der Sicherheit eines Unerwarteten arbeiten und damit das Wort von der Verbundenheit vom Soldatentum in der Luftwaffe wahr gemacht.

Die Führung unserer Luftwaffe in den vergangenen Wochen immer wieder vor gewaltige Aufgaben gestellt worden. Sie hat diese Aufgaben gelöst, und zwar bewahrt, daß mit diesen größten Sieg der Kriegsgeschichte aller Zeiten erlangt konnten. Es bleibt gleichgültig, ob diese Aufgaben nach bewährten Regeln klassischer Kriegskunst zu meistern waren, oder ob es galt, neue Wege zu beschreiten. Unsere junge Luftwaffe hat zur Strategie und Taktik des Luftkrieges neue Wege gewiesen. Wir sind vor keinem noch so fähigen Entschluß zurückgeblieben.

Arbeiter und Ingenieure, Betriebsführer und Angehörte der Luftfahrtindustrie haben Meisterwerke der Technik in einer Menge geliefert, die alle Erwartungen übertrafen hat und damit unsere Luftwaffe zur stärksten der ganzen Welt gemacht. Ihr Anteil

an dem erregenen Erfolg entspricht der Größe ihres Fleißes.

So jung unsere Waffe, so kurz ihre Geschichte ist, so groß und unerschöpflich ist ihre in ihrer Zielsetzung, so glänzend hat sie sich bewährt.

Wir haben einen Erfolg errungen und ihn mit dem Flieger und dem Piloten der Kameraden bezahlt. An Entschlossenheit wie unsere Fahnen, neigen wir uns vor diesen Männern, die mit ihrem Leben diesen Sieg erringen halfen. Ihre Namen wollen wir als Vorbild in unseren Herzen bewahren. Wir danken einem glücklichen Geschick, daß die Zahl der Opfer, gemeinlich an der Größe des Erfolges, währlich gering blieb.

Und nun, meine Soldaten und Kameraden, gilt es nach allem Soldatenbrauch den Helm fester zu binden und bereit zu stehen. Der unerbittliche Schlag, der unsere Gegner getroffen hat, hat sie nicht gemacht für den Sieg in das Herz. Diesen Stoß wollen wir führen, als das deutsche Schwertes Spitze, auf daß der Sieg errungen werde.

Vormwärts für unseren Führer und unser deutsches Volk!

Hauptquartier, den 5. Juni 1940.

gezeichnet Göring, Generaloberst Hermann

Kraftquell des Feldheeres

○ Berlin, 5. Juni.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat an das Erbhäupter folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Heimat!

Die große Einrückungsaktion in Belgien und Nordfrankreich ist siegreich geschlagen. Ein wichtiger Abschnitt des Feldzuges im Westen ist abgeschlossen.

Holland ist durch deutsche Truppen besetzt. Das belgische Heer hat kapituliert. Starke Teile der englisch-französischen Armee sind vernichtet oder gefangen.

Als Kraftquell des Feldheeres haben Ihr an diesem einzigartigen Siegen Euren Kameraden an der Front einen wesentlichen Anteil. In jeder erinner Arbeit und opferwilligen Einsatz habt Ihr in der Heimat den Erfolg an Personal und Material für das Feldheer sichergestellt und damit die Voraussetzungen für diese großen Erfolge geschaffen.

Ich weiß, daß Ihr alle lieber mit der Waffe in der Hand neben Euren Kameraden an der Front kämpfen möchtet, und ich bin überzeugt, daß jeder von Euch dort genau so wie sie seinen Mann stehen würde.

Aber der Soldat hat guten seinen Beschlüssen auf jedem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht zu erfüllen. Und Ihr habt sie voll erfüllt.

Dafür spreche ich Euch Dank und Anerkennung aus. Um Vertrauen auf den Führer, in fester Kampfgemeinschaft zwischen Front und Heimat werden wir den höheren Genossen entgegen.

von Brauchitsch, Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

Zwölf weitere Ritterkreuze verliehen

○ Führerhauptquartier, 5. Juni.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: Generalleutnant Rudolf Schmitt, Kommandierender General eines Armeekorps. Generalleutnant Rudolf Beil, Kommandeur einer Panzerdivision. Generalleutnant Adolf Kuhn, Kommandeur einer Panzerdivision. Generalmajor Werner Kamp, Kommandeur einer Panzerbrigade. Oberst Wolfgang Pfeiffer, Kommandeur einer Schützenbrigade. Oberst Hermann Breith, Kommandeur einer Panzerbrigade. Oberst Paul Hermann Werner, Kommandeur eines Panzerregiments. Oberst Johann von Ravenstein, Kommandeur eines Schützenregiments. Oberst Karl Rothenburg, Kommandeur eines Panzerregiments. Oberleutnant Hermann Balda, Kommandeur eines Schützenregiments. Oberleutnant Gerhard Gholz, in einem Arab Schützenbataillon. Feldwebel Kubara, in einer Pionierkompanie.

Vor vierzehn Tagen erschien in Oslo die erste deutsche Zeitung für Norwegen. Geheuer wurde die erste Nummer der deutschen Zeitung für die Niederlande in Amsterdam herausgegeben.

Unter dem Eindruck der Luftangriffe und der Bedrohung der französischen Hauptstadt durch den Vormarsch der deutschen Truppen hat die französische Regierung Mittwochs beschlossen, im Gebiet von Paris sämtliche Volksschulen zu schließen.

Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl schloß eine mehrtägige Besichtigungstournee von Einheiten des Reichsarbeitsdienstes ab, die mit der freimütigen Aufgaben zur Unterstützung der Truppen in Belgien, Holland und Nordfrankreich betraut sind.

„Ketten“ verderben den Genuß*)

ATIKAH 54

*) Wahlos eine Zigarette nach der anderen herunterzupfen, muß man langsam abtun. Dauern den Genuß schenken nur wirklich gute Zigaretten, die man Zug für Zug mit Bedacht raucht.

Der Sohn des Büchsenmachers

Von Otto Kunkel

Im Darm Sied war Büchsenmacher zu Embden. Lange Jahre hatte er schon seine Feldschlange, die er mit Stolz „den Löwen“ nannte, bedient und manchen Schuß aus ihr herausgeschossen, sei es in Friedenszeiten zur Übung oder wenn man im öffentlichen Rüsthaus einen hohen Festtag beging, lei es in Kriegeszeiten gewesen, wenn es gelien, Stadt und Land gegen einen Feind und Störfried zu schützen. Und er verstand sein Handwerk wohl und hatte manchmal seines Obersten Ulrich von Dornin wie auch seines gräflichen Landesherrn Lob geerntet. Keine Frage war es, wenn er die Lunte an das Zündloch hielt, daß der Schuß, den des Löwen Maul ausspie, allezeit ins Ziel traf. Der Bürgermeister von Embden hielt daher nicht weniger große Stücke auf ihn. Aber er hätte es sich bei aller Verehrung seines Büchsenmeisters und seiner Kunst doch nicht träumen lassen, daß einmal ein einziger Schuß aus seinem Rohr, einen ganzen Krieg entscheidend löste, und ein Schuß gar, der gar nicht von ihm, sondern von seinem fünfzehnjährigen Sohne Hansjohann geschah, wodurch gleichzeitig erkenntlich war, daß in des Sprößlings Adern des Vaters tapieres Blut flühte.

Es war eine schätzbare Zeit für Ostfriesland gekommen, als im Jahre 1514 die Scharen des Herzogs von Braunschweig dem Lande überzulagerten. In Ostfriesland regierte damals Eberhard II., von dem der ostfriesische Regierungsrat und Kanzlerpatr Goldewin im Jahre 1741 lang und sagte:

„... ein mächtiger Regent den man den Großen heißt von seinen vielen Taten, dem 36 Jahr“ bei seinem Regiment in Frieden und im Kriege fast alles wohl gerat.“

Obwohl ihm das Land bis Groningen gehörte, mußte er doch einem Stärkeren weichen, und der war Heinrich der Ältere von Braunschweig-Wolfenbüttel. War diesem, dem Begründer der Wolfenbütteler Linie des Hauses Braunschweig, in seinem Erbteil ein ansehnliches Land zugefallen, so war das seinem heftigsten Sinnen und Denken nicht genug. Sein Drängen und Streben ging dahin, auch Teile der nahen ostfriesischen Grafschaft seiner Herrschaft zu unterwerfen.

Seine „schwarze Garbe“ brach in Eberhards Land ein. Ein Dorf nach dem andern, eine Burg nach der andern fiel in ihre Hand. Der Landesherr mußte dem Sturm des Gegners weichen. Bis Veerort zog er sich zurück. Das auch hier schien er nicht höher zu sein. Schanden über seinen Sieges sicher war. Während schaute er auf „das Sommerbündnis“, wie er die Festsung nannte, da es vom Wänterberge und der Silbergasse aus auf sie blickte. Es schien ihm undenkbar, daß die Ostfriesen Widerstand zu leisten verständen.

Still blieb es in seinem Lager, da er hoffte, daß sich die Veerorter Belagerung freiwillig ergebe, daß Graf Eberhard, der in seinen Augen der „Klein“ war, in tiefer Unterwürfigkeit ihm „Stadt und Land anbot“. Er hoffte vergebens und wurde fast ungeduldig. Schlangen ließ er aufmerken und schleuberte von ihnen mit achtzehn Kanonen zehn Tage lang schwere Broden auf Wall und Burg. Manchen

Riß legten diese in den Wall, manche Lade in die Mauern. Doch von Uebergabe war nicht die Rede. Da beschloß der Braunschweiger, die Feste zu räumen. Zwar jedoch wollte er noch einmal in friedlicher Weise die Uebergabe erreichen.

In eigener Person ritt er auf stolzem Ross vor das Tor der Burg. Durch Trompeter ließ er sein Nahen verkünden. Darauf schickte der Oberbefehlshaber der Burg, Eberhard, den Johann von Soest, der dem Grafen mit tausend Landsknechten zur Hilfe geeilt war, heraus. Doch der antwortete auf des Herzogs Aufforderung, sich zu ergeben: „Maket jam halbe daeran, juwe worde find hier gar verlarnt!“ Der Herzog kannte den westfälischen Heerführer sehr wohl und wandte alle Ueberredungskünste an, ihn für sich zu gewinnen, für ihm sogar an, ihn als Heerführer in seine Arme aufzunehmen zu wollen. Doch Johann antwortete: „Ich habe einen frommen Herrn, dem will ich beuen treuheit.“ Da, als des Herzogs Drängen dem treuen Westfalen anfang, lästig zu werden, ließ er ihm als letzte Antwort die Kanonen von den Wällen donnern. Der Herzog ritt wütend in sein Lager zurück. Schon andern Tags begann er den Sturm.

Noch während der Nacht hatte er Bauern vorgeführt, die Gräben zu zerören und vor den Mauern der Burg Holz, Heu und Stroh aufzuhäufen. Doch auch die Veerortier waren nicht unartig gewesen. Restkräne lagen auf ihren Rädern zum Abwurf bereit, schwere Steine zum Bombardieren und ungeladene Kalb, ihn den Feinden in die Augen zu treuen. Am jenseitigen Ufer der Ems standen Geschütze in großer Zahl. Des Büchsenmeisters Sied Feldschlange aber war an einen Punkt auf der andern Seite mitgeführt worden, die alle am Morgen um fünf Uhr gegen die Burg anrückten. Das sie ihre Schuldigkeit. Schuß auf Schuß schickte sie heraus, und mancher Braunschweiger sank unter der Wucht einer Sideschen Kugel.

Indessen war die Zahl der Gegner zu stark, und als in der Frühe des nächsten Tages der Bürgermeister von Embden hinauslief, dem Kampfe zuzusehen, glaubte er den Büchsenmeister aufzukunern zu müssen. Schick doch! Schick doch! Rulter! Rulter! Rulter! Seit vielen Stunden habe ich geschossen, und meine Augen sind fast blind vom Pulverdampf! Und als der Bürgermeister nicht Ruhe geben wollte, meldete sich des Büchsenmeisters

„In meinem Quartier in Rolin suchte der Soldat Otto herum und suchte. Er mußte zum Appell früh rufen sein, aber der verdammte Spiegel war nicht zu finden. Früh los zu verfahren, hat kein Kuter!“ Fast unwillig entgegnete er: „Seit vielen Stunden habe ich geschossen, und meine Augen sind fast blind vom Pulverdampf!“ Und als der Bürgermeister nicht Ruhe geben wollte, meldete sich des Büchsenmeisters

„Früh hatte natürlich keinen in der Tasche, aber gab Otto einen um so lothbareren Tipp. „Was auf“, sagte er, „du kannst dich ideallos ohne Spiegel rufen, du weißt nur, wenn du losgehst, ganz fest auf einen bestimmten Punkt an der Wand drehen. Bistest du Art Selbstsuggestion — auf jeden Fall, es geht wunderbar!“ Er trabte weiter und entschwand. Otto in seiner Bedrängnis befolgte den Rat blindlings, es blieb ihm gar nichts anderes übrig, denn etwa unraffer zum Appell erschienen — fünf Minuten später löste er auf den Appellplatz, als letzter. Der Spiegel war zum Glück noch

Söhnlein. „Ihr Herren! So laßt mich schreien!“ sprach er laut. Des lachten die Herren und meinten: „Buben haben noch niemals einen Krieg gewonnen!“ Als aber der Vater sagte, das würde nicht mehr sein erster gelungener Schuß sein, ließen sie es zu. Der Junge richtete die Kanone mitten auf die feindliche Schanze. Zwar meinten von den Umstehenden die einen, der Schuß gehe zu hoch, die andern schätzten ihn zu tief und wieder andere wählten, er gehe rechts oder links vorbei. Der Hansjohann ließ sich nicht betrennen, nahm die Lunte, hielt sie ans Zündloch, und die Kugel flog ihren Weg.

Da sie getroffen, konnte man vorerst nicht feststellen. Aber das sah man im feindlichen Lager wurde es urplötzlich still. Man wartete eine Weile, und dann gewahrte man, daß die Braunschweiger nicht nur vom Sturm abliegen, sondern vielmehr eiligst den Rückzug antraten. Wodurch dieser Umkehrung gekommen, erfuhr man erst am Nachmittag aus dem Munde eines gefangenen Braunschweigers. Die Kugel, die des Büchsenmeisters Junge aus der Feldschlange, den Löwen, schickte, war weber noch so weit links geflogen, sondern genau in die Mitte, hatte seinen Gefolgern getroffen als den Herzog selbst. Ihm aber hatte sie den Kopf vom Rumpfe gerissen.

Des Führers herab, verlor die „schwarze Garbe“ allen Mut, räumte nicht nur die Schanzen vor Veerort, sondern, die Leiche ihres Herzogs mitnehmend, das ganze ostfriesische Land bis auf wenige Orte.

In Veerort und in ganz Ostfriesland jubelte man über den seltsamen Sieg, den sein anderer erungen als der Sohn des Büchsenmeisters von Embden.

Erst das Herz

General Falkenham beobachtete eines Tages eine Kanallerieabteilung, die einen breiten Graben überbrücken wollte. Alle Reiter kamen glänzlich hinüber, nur zwei Mann nicht. Sie ärgerten.

Da ritt Falkenham heran, gab seinem Tier die Sporen und setzte über das unangenehme Hindernis.

Die beiden Kanalleristen verfluchten nun ebenfalls, den gefährlichsten Graben zu nehmen. Nach einigen Anläufen gelang es ihnen auch.

Falkenham, der wohl die Angst der beiden Leute gesehen hatte, sprach ihnen freundlich zu und meinte: „Jungens, das merit euch; will es einmal vor euch annehmen, dann ist Hindernis nicht mehr, aber glaubt ihr, über irgend etwas, auch im bürgerlichen Leben, nicht hinwegkommen zu können, dann gib's nur eins: erst das Herz hinterübernehmen, das andere kommt dann wohl von selbst hinterher!“

Rasiermethode / Von Alfred Richter

„In seinem Quartier in Rolin suchte der Soldat Otto herum und suchte. Er mußte zum Appell früh rufen sein, aber der verdammte Spiegel war nicht zu finden. Früh los zu verfahren, hat kein Kuter!“ Fast unwillig entgegnete er: „Seit vielen Stunden habe ich geschossen, und meine Augen sind fast blind vom Pulverdampf!“ Und als der Bürgermeister nicht Ruhe geben wollte, meldete sich des Büchsenmeisters

„Früh hatte natürlich keinen in der Tasche, aber gab Otto einen um so lothbareren Tipp. „Was auf“, sagte er, „du kannst dich ideallos ohne Spiegel rufen, du weißt nur, wenn du losgehst, ganz fest auf einen bestimmten Punkt an der Wand drehen. Bistest du Art Selbstsuggestion — auf jeden Fall, es geht wunderbar!“ Er trabte weiter und entschwand. Otto in seiner Bedrängnis befolgte den Rat blindlings, es blieb ihm gar nichts anderes übrig, denn etwa unraffer zum Appell erschienen — fünf Minuten später löste er auf den Appellplatz, als letzter. Der Spiegel war zum Glück noch

nicht da. Aber, mein Gott, wie sah der frisch-rasierte Otto aus? Hatte wohl von einer hermanulenden Festschneide einen Vollreiter aus; ihm wurde heiß und kalt, denn er dachte an die Rasiermethode mit dem Punkt, die er ihm empfohlen hatte. Und schon piff ihn auch Otto, fortwährend seine Heißplaster feststehend, flammend vor sich: „Na, du vielst nicht mit deinem Punkt an der Wand, du Dödel.“

„Was denn, was denn“, hotterte Fritz und schaute sich hilflos um. „da hast du eben was falsch gemacht, Mensch.“ „Ich sagte doch, ganz fest auf einen bestimmten Punkt gehen — habe ich das nicht gesagt? Rulter Punkt, Mensch, das ist die Hauptfalle!“

„Zawohl, Hauptfalle“, fauchte Otto, weiter spend, „und ausgerechnet hier in Rolin, wo die Kanonen der Band plötzlich Reene hamn, Banzen sind und loosen!“

Banknoten der Liebe / Roman von Roland Marwitz

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Wollen wir zum Geschäftlichen kommen, Mister Mai?“

„Wenigen Minuten, Mister Montalf, sonie mir etwas weiter vom Ufer entfernt sind.“

„Was heißt das? wollte Montalf fragen, aber nun bemerkte er es selbst, daß die Distanz nicht mehr am Ufer lag, sondern mit leisem Rauschen durch die Nacht glitt. Es war so still in der engen Kajüte, daß man das Klappern der Wellen und das Rauschen der Segel hörte, und plötzlich hob ein Windstoß, der durch ein winziges Fenster sagte, einen Vorhang beiseite, der den Eingang zu einer Art Schlafkabinette verdeckte.

Verdammter Reisestandard! dachte Montalf, und verdammter Wisp! Denn natürlich war man betrunken, wenn man glaubte, dort nebenan, zurückgelehnt in einen Korbsessel, ein weißes Mädchen erblickt zu haben. Ein weißes Girl, das zudem äußerst wenig bekleidet zu sein schien.

„Wir sind allein, Mister Mai?“

„Selbstverständlich, Mister Montalf. Wie vereint?“

„Und dort?“ Montalf wies auf den Vorhang.

„Mr. Mai verhärtete das Lächeln, das nie ganz von seinen dünnen Lippen schwand.“

„Es ist Pegg, Mister Montalf. Haben Sie etwas dagegen, daß Pegg Zeug unseres Gesprächs ist?“

„Wenn Ihre Pegg englisch versteht, allerdings.“

„Pegg versteht leider kein Englisch und überhaupt keine menschliche Sprache“, sagte Tegen Mai und fügte leise ein „Reide“ hinzu. „Pegg ist mein Talisman. Sie unterhandle nur, wenn sie in meiner Nähe ist. Da wir modernen Chinesen leider nicht mehr an die alten Götter glauben, haben wir uns neue geschaffen. Mein Götzchen heißt Pegg, und es ist aus Wachs.“

Tegen Mai hatte sich von dem Kissenberg erhoben, er trat zur Kojette und hob den Vorhang. Jetzt war das weiße Mädchen in dem Korbsessel deutlich zu sehen, und Montalf verstand zu lachen. In der Tat, es war nur eine Puppefigur. Eine lebensgroße, wunderbar schön, ganz wie sie für die Schenken am orientalischen Konfektionsbureau gebraucht. Ja, das war das Neueste in Schanghai! Jeder Chinese, der auf sich hielt, kaufte sich solch wädhernen Mannequin. Mr. Wu beachtete, sich einen ganzen Vuppenbureau anzulegen, und nun fand man „Pegg“ auf der Distanz eines Räuberhauptmanns!

Wahrscheinlich bleiben wir nicht am Ufer, Mister Mai? Es war nicht vereint, daß Sie mit mir eine Monatspartie machen.“

„Es herrscht kein Mondlicht, Mister Montalf, aber die japanische Polizei rendiert mitunter Distanzen. Besonders, wenn sie zuvor einen Tip bekommen hat.“

„Sie fürchten Verrat?“

„Ich fürchte nur für Sie, Mister Montalf. Nur meinen Kopf sind hochgelagerte Silberdollars gefüllt. Ich glaube übrigens mehr wert zu sein.“

„Wer außer mir weiß denn, daß Sie hier sind, Tegen Mai?“

„Nur Mister Wu.“

„Und Sie fürchten Wu, der mit im Geschäft ist?“

„Ich traue ihm nicht mehr, seit ich erfuhr, daß er meine Anziehung an Sie unterzogen hat.“

„Sie irren, Tegen Mai, ich habe, wie vereint, die zehntausend Pfund von Wu erhalten.“

„Ein kleiner Irrtum, Mister Montalf. Sie haben nämlich nicht englische Pfunde, sondern Lötiengel bekommen, es scheint Ihnen noch nicht aufgefallen zu sein.“

„Montalf griff wieder in die Hosentasche, wo der Renolter lag. War dieser Mensch da ein Trübsinniger? Aber Tegen Mai lächelte nur. Er dat Montalf, seine Angaben zu prüfen, und als

Leberf an de Hemel

Von Johann Friedrich Dietz

Wenn de erste Sinnenstahl

Geht de Nacht verdreuen.

Singst du at dien lüftig Lied,

Leberf an de Heven.

Singst neet as lo mennigen

Stoht un oeverdren.

Wat du singst, is nicht un wahr,

Leverf an de Heven.

Singt van Leide wolt un Trau

In dien heele Käuen.

Un id hör so geern di tau.

Leverf an de Heven.

Denn dann wiest fa all mien Leed,

Wat mi drückt noch even.

Un mien Garte kloopt wv Lüft,

Leverf an de Heven.

Steich so well un kloopt so laut,

Wilt di Antwort geuen.

Un en Volkslied falt mi in:

Leverf an de Heven.

Neue Bücher

Deutschlands U-Boote, der Schrecken der Meere. Wilhelm Köhler Verlag, Minden-Westfalen.

Der verdienstvolle Verlag hat jetzt ein Bilderwerk von der deutschen U-Bootflotte herausgegeben, das sich seinen vielen bekannten Werken über die deutsche Wehrmacht und insbesondere die Kriegsmarine würdig anreihet. Nach einem einleitenden Aufsatz von Korvettenkapitän (Ing.) Kurt Kiel, der die Geschichte und das Wesen der U-Bootflotte mit Sachkunde behandelt, folgen hervorragende Bilder aus Krieg und Frieden, Übung und Kampf. Auf feinstem Papier gedruckt, sind die Wiedererlebten jenseitiger Bilder aufs Beste gezeichnet; sie geben einen unvollständigen Einblick in diese vom Feinde gefürchtete Waffe wieder. Eine Ullte der Kriegsschiffe der englischen Kriegsmarine mit genauen Angaben bereichert dieses Werk ungemein. Hellmuth Kinsky.

Jans Steent, 12000 Meilen Heimwäg. Berichte aus deutsches Feldentwurf mit Bildern von Willy Jahn. W. Sponholz Verlag, Hannover.

In den letzten Kriegsmomenten ist es so manchem deutschen Handelschiff gelungen, im abenteuerlicher Fahrt über die Dämme in die schützende Heimat. Die Kriege hat es viele mutige Männer zur See gegeben, die eine solche gefährliche Reise ins Ungewisse gewagt und ihr Schiff sicher nach Hause geleitet haben. Von diesen Fahrten erzählt uns Hans Eten in seinem neuen Buch „12000 Meilen Heimweg“. Es sind erhellende Berichte von tiefen Feldentaten fernem Deutlich, die sich Ausdruck des Krieges gegen seine Kämpfer ihrem bedrängten Vaterlande zu Hilfe eilten. Friedrich Keiser.

Gegen Zahnsteinansatz

starkwirksam, zahnfleischschonend, mikrofein, mild aromatisch, und preiswert

40% Zahnpasta

25%

Montalf. Von einer Verhaftung Mister Wu wünschte ich abzusehen. Er würde leugnen, und Sie können ihn nichts beweisen. Nur er vermöge vielleicht Ihnen Unannehmlichkeiten zu machen, schließlich haben Sie ja die Noten in Kurs gelöst. Ja, Ihre Frau Gemahlin warf sie sogar vom Dachgarten des Hotels, weil sie anscheinend zwei davon hatte.“

„Was sagen Sie da von Joan?“

„Wäkten Sie es nicht? Aber Sie werden doch begründen, daß ich meine Geschäftspartner bestrafen lassen muß. Bei Mister Wu zum Beispiel war es sehr notwendig.“

„Was heißt das, „bestrafen“?“

„Sollte Ihnen das Wort wirklich so fremd sein, Mister Montalf? O, es ist völlig ungeschicklich. Es bedeutet nur, daß man jemanden unter eine gewisse Kontrolle stellt. Keineswegs unter eine lästige. Stimmt und weich wie Schatten sind die Leute, die diese Aufgabe erfüllen, oder haben Sie sich befragen können?“

„Mein. Aber es erscheint mir wichtig, warum Sie sich nicht damit begnügen, mich „bestrafen“ zu lassen, sondern diese Methode auch auf meine Frau ausdehnen.“

„Mein ich Joan liebe, Mister Montalf.“

Montalf lachte auf. Er schob jetzt beide Hände in die Hosentaschen, aber es geschah nicht, um nach dem Revolver zu greifen, es geschah nur, um nicht der Verführung zu erliegen, die dem Menschen ins Gesicht zu schlagen.

„Ausgezeichnet! Sie lieben meine Frau! Sie werden wenig Glück haben, Sir!“

„Kann weniger als Sie, Mister Montalf. Würde ich Sie als Kivalen empfinden, ich hätte nicht so offen gesprochen. Gegen jenen Eric würde ich es nicht tun.“

„Eric, was wissen Sie von einem Eric Meines Sie jenen Doktor Montalf?“

„Künftig! Er hielt Doktor Montalf, unser Schiffszugl! Ein schmerz Name; nun, die Damen hatten es leichter, sie brauchten nur den Vornamen zu behalten.“

„Die Damen? Meinen Sie eine bestimmte Dame, Mister Mai?“

(Fortsetzung folgt).

Kriegsbereite Neutralität

Von Hanns Decke, Madrid

Die Neutralität, so stellt der spanische Völkerrechtslehrer Ferrer im „Correo Gallego“ fest, kann kein befähigender, ein für allemal festgelegter Zustand sein, da der Staat trotz seiner Hoheitsgewalt aus manningfachen und vorherzusehenden Gründen keine negative Haltung aufweisen und sie durch die kriegerische Ereignisse erlegen muß. Von diesem juristischen Gesichtspunkt aus besteht kein Unterschied zwischen Neutralität und „Nicht-Beteiligung am Krieg“. Die Anwendung der Neutralität schließt nicht notwendigerweise ein, daß sich der betreffende Staat bis zum Ende aus dem Drama selbst und seinem Nachwort fernhalte, sondern dann nicht, wenn es sich um die Erringung eines neuen Ordnung Europas und der Welt handle. Diese Auffassung bedeutet nicht den Zusammenbruch des alten Völkerrechts, sondern vielmehr seine elastische Abwandlung im Hinblick auf die tatsächlichen Verhältnisse. Ein neues Völkerrecht sei im Entstehen.

Welche Bedeutung den Worten von Ferrer zukommt, erläutert am klarsten folgender Satz: „Die Rolle, die die Geschichte der Gegenwart den Neutralen vorbehält, ist zweifellos umfangreich.“ Mit anderen Worten: Spanien sieht sich vorüber und hart gegen mitzupringen und seine Rechnung darzulegen, wenn die Stunde geschlagen hat. „Augen auf!“, ruft das spanische Blatt „Arriba“. „Es fallen die Würfel einer neuen Epoche!“ Wer sich einbilde, daß die spanische Neutralität „eine Art geistiger Schweiz“ darstelle, oder „ein durch Dünnsicht, Nebel und Tränen getrübbtes Zwitterbewußtsein“, der ferne den neuen spanischen Staat nicht. Trotz der Forderungen durch den Bürgerkrieg und der Schwierigkeiten, mit denen Spanien zur Zeit zu kämpfen habe, befinde es sich in der politisch bestmöglichen Lage, seine ganze Stoßkraft dort einzusetzen, wo es seine Geschichte erfordere. Staat, Heer und Partei hätten heute, im Gegensatz zu früher, ein einziges Haupt, einen einzigen Caudillo, der die Interessen der Nation wahre.

Die rasche Entwicklung der kriegerischen Ereignisse und die sich ebenso schnell einstellende Erkenntnis, daß es um weit mehr geht, als um die Austragung eines „persönlichen“ Streites zwischen den drei Hauptmächten Europas, ist nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung Spaniens geblieben. Man weiß nicht, wie lange der Krieg dauern wird, aber man will für das Ende in jeder Hinsicht gewappnet sein. Die Geschichte darf sich nicht wiederholen, daß Spanien als ein Außenleiter durch das Ziel kommt, wie es nach dem Weltkrieg geschah, in dem es zwar ebenfalls „neutral“ blieb, aber neutral „ohne Standpunkt“, neutral ohne die Möglichkeit, am Friedensstiftung zu wirken und an den Verhandlungen teilzunehmen, geschweigen denn Wünsche äußern und Forderungen stellen zu können. Damals wurde Spanien durch seine „Neutralität“ reich, heute hat es sein ganzes Geld verloren, heute ist es arm, aber, oder vielmehr deshalb, zu allen, auch den größten Opfern bereit. Das ist die Ansicht der politisch interessierten und öffentlichen Kreise des neuen Spanien.

Die spanische Neutralität ist also eine, wie „Arriba“ sagt, „wachsame und kriegsbereite“ Neutralität, die ein ganz bestimmtes politisches Ziel verfolgt. Dieses Ziel ist eine Folge des Bürgerkrieges, der die innere Einheit der Völkern und die Befreiung des Landes von den Elementen der „Vollfront“, der Völkerrassismus, der Jügellosigkeit und der jüdischen Hochfinanz“ erreichte. Die Linie ist klar. Innerlich im Zustande der Gesundung und Erstarfung und äußerlich unabhängig von fremder Beeinflussung will Spanien jetzt die frühesten seiner neu gewonnenen Kraft ernten. Spanien gehört zu den autoritären regierten Staaten und hat mit dem „demokratischen System, dem Parlamentarismus, mit Genz und dem Liberalismus“ aufgeräumt. Daran ändern auch nichts

die Strengegefänge des heftigen Unterhauses, die „jüdische“ Juneigung“, die Lord Halifax angeblich während des Bürgerkrieges für die Sache der Erhebung hegte, nicht die Entsendung Haares als neuer Botschafter Englands in Ma-

dris, noch weniger die freundlichen Worte, die von jenseits der Pyrenäen in ungläubige spanische Ohren herüberhallen. Die Linie, wie geiaht, ist klar. Neutralität? — Gewiß, aber nicht als eigener Grundstap.

Slandern-Flüchtlinge schildern das Grauen im Segelboot nach England - Lager für die Entkommenen

(Von unserem Vertreter in Bern)

8. Juni

Man scheint in England plötzlich zu befürchten, daß die Pressefälschungen über den „geglückten Rückzug“ aus Slandern allzu schlechte Rückwirkungen zeitigen könnten. Die Bilder, die die Londoner Blätter auch weiterhin über die Rückkehr der britischen Truppen veröffentlichen, dürften im übrigen die englische Öffentlichkeit nur allzu genau über den „Triumph“ aufklären. Sämtliche Soldaten machen auf dieser Photographien einen völlig erschöpften Eindruck. Von getriebenen Waffen ist ein einziges leichtes Maschinengewehr auf den vielen Bildern zu sehen; die meisten britischen Soldaten haben ihre Stahlhelme verloren, zum Teil auch ihre Uniformstücke; größere Einheiten konnten dabei nicht gezeigt werden. „Daily Express“ schreibt unter ein Bild, das Soldaten zeigt, die sich nur in Schlafanzügen und in Decken gehüllt retten konnten, „Sie kommen aus dem härtesten Kampf, den Männer je zu bestehen hatten.“ „Daily Herald“ veröffentlicht fünf Photographien, die „opphien“ in der Hand britischer Soldaten zeigen, die sich aus Slandern retten konnten. Diese Trophäen sehen sich folgendermaßen zusammen: einen kleinen Hund, der in Belgien aufgefunden wurde, einer jungen Ziege, einem

deutschen Säbel, einer deutschen Trompete und einem angeblich deutschen Revolver!

Außerdem ist es, daß die Mitglieder des britischen Expeditionskorps, die sich aus der slandernischen Hölle retten konnten, sofort in Lager gesammelt werden, wie die britische Presse berichtet; sie fallen sich dort erst einmal wieder herstellen. Danach scheint man ihnen dort keinen Urlaub gewähren zu wollen. Wie „Manchester Guardian“ zu melden weiß, hätten in London große Menschenmengen vergeblich auf die Durchfahrt dieser Truppenzüge gewartet, die meisten Züge waren jedoch in London herumgeleitet worden. „Daily Express“ gibt die Unterhaltung mit einem Offizier des Expeditionskorps wieder, der ihm erklärte, er habe mit einigen Mann vergeblich an der Küste nach einem Schiff Ausschau gehalten, das ihn hätte nach England bringen können; sie hätten darauf ein kleines Segelboot flotten gemacht und wären so glücklich nach England gekommen. — Die „Times“ berichten, daß ein englisches Schiff 100 Soldaten an die Kanarischen Inseln aufgenommen habe, deren Schiff versenkt worden sei. „Daily Mail“ meldet, daß ein Schiff eine deutsche Bombe direkt in den Schornstein erhalten habe und sofort gesunken sei.



Ein gefangener schwarzer Franzose, der nach Waffen unterjucht werden muß. (P.R. Sommerhub, Scherl.)



Der Führer empfing im Westen in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den Königlich-Spanischen Botschafter, Dino Alfieri. (Presse-Hoffmann.)



So fuhren die Engländer in den Krieg



... und so marschieren sie in deutsche Gefangenschaft

PALAST TIVOLI

THEATER

Von Freitag bis einschl. Montag Sonntag Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Jenny Ingo in Nanette

mit Hans Söhner, Albrecht Schoenhals, Hans Schwarz jr. Olga Limburg, Anton Pointer.

Ein bezauberndes, natürlich empfindenes und darstellerisch hervorragendes Lustspiel um die Geschichte eines reizenden kleinen Mädels aus dem Volke und seiner großen Liebe.

Mecklenburg, Land der Wälder und Seen. Neueste Wochenschau.

Sonntag, Nachmittagvorstellung. Anfang 5.30 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Übertragung der neuesten Nachrichten. Aus technischen Gründen Anfang der Wochenschau pünktlich 8.30 Uhr. Sonntag Jugendvorstellung „In letzter Minute“

ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

Wir alle geh'n zum

Polterabend

Ein entzückendes neues Lustspiel mit Rudi Godden als Bräutigam in Nöten, Camilla Horn als fesche Revue-Sängerin, Grete Weiser als geheimnisvolle Freundin, Maria Andergast als liebliche Braut, R. A. Roberts als Vetter Theodor auf Freiersfüßen, ferner Volker von Kollande, Franz Zimmermann, Karl Etlinger u. a.

Im Beiprogramm: **Neue Wochenschau**
Bommerli fährt ins Mittelmeer
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Vor dem Marsch die Füße pflegen!

Wundlaufen - Fußschweiß
verhüten und beseitigen Geruchs

Gehwol

Dose 40, 80, 100 Pf. in Apoth. u. Drogerien

»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

Filmstube Loga

bringt am Freitag, dem 7. Juni, 8 Uhr abends, im „Apfelsboom“

1. Die neue Kriegswochenschau,
2. einen interessanten Beifilm,
3. den Großfilm

„Das unsterbliche Herz“

Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Sondervorführung der Kriegswochenschau
und des Beifilms zu ermäßigtem Preis.
Vorverkauf: Poppens Buchhandlung.



Der Bulle
„Emir“ Nr. 49734
deckt von jetzt ab für
20,- RM.

Geschw. Jürgens, Nortmoor.

Frachtbriefe

nach neuesten bahnamtlicher Vorschriften sowie alle anderen für den Versand nötigen Druckflachen liefert schnell und sauber die

OTZ.-DRUCKEREI



Strackholt, den 5. Juni 1940.
Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen im Westen unser einziger, heißgeliebter Sohn, unser guter, treuer Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Diedrich Buhr

im blühenden Alter von 25 Jahren gefallen ist.
In tiefem Schmerz
Joh. Buhr und Frau, geb. Foorden
Hinrich Groß und Frau, geb. Buhr
nebst Tochter
Elisabeth Buhr
Anna Buhr
Gesine Buhr



Leer, Hindenburgstraße 71.
Es fiel für sein geliebtes Vaterland unser herzensguter, lieber Sohn

Gefreiter Heinz Bartelds

im sechsten vollendeten 21. Lebensjahre.
Um den Verlust trauern
Gerhard Röver
Christine Röver
geb. Bartelds
und Kinder.



Auf dem Felde der Ehre fiel unser lieber Truppmann der Feuerwehr
Heinrich van Rahden
Er war uns ein treuer Kamerad und gab sein Leben für Führer und Volk. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Freiwillige Feuerwehr Logabirum.



Münkeboe, den 4. Juni 1940.
Es hat Gott gefallen, heute nacht meinen lieben Mann, meinen treusorgenden Vater, unsern Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den
Landwirt

Jann Remts Eden

in seinem 50. Lebensjahre nach längerem Kranksein, aber plötzlich und unerwartet, von uns abzurufen.
In tiefer Trauer
Frau Harnke Eden, geb. Redenius
nebst Tochter Poelkea
und Angehörigen.
Beerdigung: Freitag, den 7. Juni 1940, 14 Uhr, vom Sterbehaus aus.



Leer, den 5. Juni 1940.
Nachruf
Am 3. Juni 1940 wurde unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Gerhard Dirks

im Alter von 32 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.
Wir werden dem Verstorbenen, der uns stets ein treuer und lieber Arbeitskamerad war, ein ehrendes Andenken bewahren.
Betriebsführer und Gefolgschaft
des Molkereiverbandes für Ostfriesland
e. G. m. b. H., Leer.



Leer, Emden, den 5. Juni 1940.
Heute morgen entschlief nach längerer Krankheit sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Klug

geb. Nordmeyer
in ihrem 75. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Rudolph Klug und Familie.
Beerdigung am Sonnabend, dem 8. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Wilhelm Heyl und Frau.
Leer/Ostfriesland.



Steenfelderfeld, den 5. Juni 1940.
Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der

Soldat Jann Gossling

im Alter von 26 Jahren in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.
In tiefer Trauer
Jann H. Gossling und Frau
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 9. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Kirche zu Steenfelderfeld.



Unser lieber Ruderkamerad
Gerd Boomgaarden
ist im Westen in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland gefallen.
Einer unserer besten und treuesten Kameraden hat sein junges Leben hingegeben.
Sein Andenken wird in unserm Ruder-Club weiterleben.
Ruder-Club Leer e. V., Leer.



Kriegerkameradschaft
Logabirum
im NS-Reichskriegerbund
Hiermit allen Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser lieber Kamerad
Gefreiter
Johann Engels
auf dem Felde der Ehre für Führer und Vaterland gefallen ist.
Er war uns ein lieber Kamerad. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Der Kameradschaftsführer,
Thomsen.



Leer, den 5. Juni 1940.
Statt des Ansehens.
Gestern vormittag entschlief nach längerem Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen und Schwelsterchen
Christa Helga
im zarten Alter von zehn Monaten.
In tiefem Schmerz
Gerhard Niehuis und Frau
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhaus, Brummelburgstr. 12, aus statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.
Wir empfehlen gegen Bezugschein:
Arbeitskleider
für die Landwirtschaft unter 8.00 RM,
Kittelschürzen
in weiß, schwarz, bunt,
Bettwäsche
Stoppdecken
Wolldecken
Erstlingswäsche
gegen Punkte:
Kinderkleider
aller Größen,
Spielerei
Sonnenhöschen
Hans Bras & Co.,
Leer

Neu eingetroffen prima
Gauerkraut
Ab. C. Dntes, Leer
Anodenbatterien
stets vorrätig bei
H. Freerichs, Holtland.
Heirat
Heirat
Jungfer Mann, 29 J., wünscht Bekanntschaft mit jungem Mädchen zwecks Heirat.
Schriftliche Angebote erbeten unter R 216 an die DJZ, Norden.
Ärzte-Tafel
Bis auf weiteres
keine Sprechstunden
Nervenarzt
Dr. Barghoorn, Emden
Vermischtes
Verkauft am 5. 6. 40 zwischen 16 u. 17 Uhr, Bahnh. Emden-Weh, Markt. II. St., ein Schm. Stadtkoffer gegen 1 braunen Geiz. G-Langer, Dienststelle 31621.
Pachtungen
Die
Kirchenländereien
im
Friedeburger Wiesmoor
in Größe von 15 Hektar sollen auf 6 Jahre an Siedler in Benutzrecht verpachtet werden. Meldungen bis zum 10. Juni an den Kirchenvorstand erbeten. D. A. n. h. a. u. j. e. n., 4. Juni 1940.

Empfehle prima
lebendfrischen Kaviar
und große Bratfischollen
Stumpf, Leer, Wäbe.

Am Freitag und Sonnabend
Fischausgabe
in Leer
Zur Verteilung gelangen:
Ostsee-Dampier-Dorsch o. K., Norddeicher und Nordsee-Bratschollen, Räucherstücke, Lachsberinge, Flundern.



Stellen-Angebote

Stenotypistin
zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten.
Wasserstraßenamt Emden.

Telephonistin
(auch Anfängerin) auf sofort oder später gesucht.
Bauleitung **Wittmundshaven / Aurich**.
Suche zum Herbst oder früher tüchtigen, verheirateten, sauberen

Berufsmelker
für Marlemilchstall mit 30 Kühen und 30 Kopf Jungvieh. Desgleichen einen verheirateten
Melker
für 20 Kühe und 50 Kopf Jungvieh. Beides Weidewirtschaftsbetriebe und Dauerstellungen.
H. Nissen, Bauer, Gr. Köhren, Post Harpstedt, Wes. Bremen.

Suche sofort ein junges
Mädchen
für Laden und Hauswirtschaft.
Wilhelm Ruge, Bäckerei, Ahlhorn, Fernruf 69.
Hausgehilfin
zu sofort oder später gesucht.
Rose's Hotel und Restaurant, Oldenburg i. d.,
Heiligengeistwall.
Suche z. 15. Juni od. 1. Juli eine tüchtige und zuverlässige
Hausgehilfin
Dr. Lucassen, Bewjum.

Serviermädchen
das vormittags auch im Haushalt arbeitet, sofort gesucht.
Gaststätte Goldplatz, H. Hasbargen, Nordseebad Nordbergen, Fernruf 431.
Junge tüchtige
Schneiderin
gehucht. Angebote sofort an Frau Luise Neumann, Damenschneidermittel, Nordseebad Buxtehude, Buxtehude, 20a.
Suche zum 15. Juni oder zum 1. Juli ein freundlich, junges
Mädchen
bei Familienanstellung.
Frau Dams, Wilhelmshaven, Wilhelmshavenener Straße 118.

Auf sofort eine
Wahlfrau gesucht
Zu erst. bei der DJZ, Leer.
Stellen-Gesuche
Junges Mädchen sucht Stellung als
Pflichtjahrmädchen
in gutem sauberen Haushalt. Schriftliche Angebote unter R 399 an die DJZ, Leer.

Zu verkaufen
Herr Landwirt Edgard von Glan in Weenermoor will
Sonnabend, den 8. Juni,
nachmittags 5 Uhr,
an Ort und Stelle den
lehr gut gerateten
1. Grasschnitt
von 25 Diemat Landes
öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist durch mich versteigern lassen.
Treffpunkt beim Platzgebäude des Herrn Verkäufers.
Bemgum. Heinrich Meyer, Breuhilfer Auktionator.

Verkaufe ein
Nöhr-Junior-Cabriolet
aufgeköhlt. Zu erfragen bei der DJZ, Leer.
Farbenreines
Kuhkalf
zu verkaufen.
J. Bohlen, Aderingsfehn, Rudoßswiete 143.

Fast neuer Kinderwagen
zu verkaufen.
Helsfelde, Kolonistenweg 2.
2jährige Stute
fromm im Geßhirn, zu verk. H. de Groot, Rotmoor.
Hochtragende Kuh
mit guten Leist., zu verkaufen. J. Janßen, Harsweg, Ziegelei.
Schönes Kuhkalf
zu verkaufen. H. Bindemann, Helsfelde, Buxweg 5.

1 Kuhkalf
zu verkaufen.
Ottmann van der Berg, Sberingsfehn II.
Zu verkaufen eine gute
Milchkuh
Mitte Juni kalbend.
Albert Meyer, Reenhuisen.
Staatl. geförderter Bulle und eine fetter Kuh
zu verkaufen.
H. Damm, Spieker, Fernruf Stiebaußen 87.
Zu verk. ein 10 Wochen altes
Schaf (Mutterlamm)
Helsfelde, Buxweg 1.

Zu kaufen gesucht
Personen-Auto
1,5 bis 1,8 Liter, mögl. 4tür., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Merc-Benz 170 V bevorzugt. Schr. Angebote unter R 274 an die DJZ, Aurich.
Wohnungen
Suche zu sofort
2 leere Zimmer
in Leer. Schr. Ang. unter R 401 an die DJZ, Leer.

2-3-Zimmerwohnung
in Leer oder Umgebung zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter R 400 an die DJZ, Leer.
Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen bei der DJZ, Leer.

Wohnungen
Suche zu sofort
2 leere Zimmer
in Leer. Schr. Ang. unter R 401 an die DJZ, Leer.
2-3-Zimmerwohnung
in Leer oder Umgebung zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter R 400 an die DJZ, Leer.
Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen bei der DJZ, Leer.
Wohnungen
Suche zu sofort
2 leere Zimmer
in Leer. Schr. Ang. unter R 401 an die DJZ, Leer.

Die Schau der Wasserzüge im 4. Kreise
findet statt am 13. Juni, 8 Uhr, für Waringesehn, am 13. Juni, 14 Uhr, für Auenwölde und am 14. Juni, 8 Uhr, für Timmel das alte Tief.
Bitte die Herren Bürgermeister um ortsübliche Bekanntgabe und um Teilnahme an der Schauung.
Timmel, den 4. Juni 1940.
B. Soeten, Sietrichte